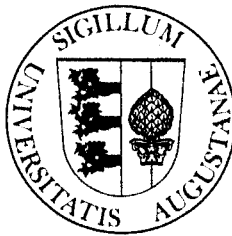


PAUL RAABE

Die Bibliothek und die alten Bücher



Augsburger
Universitätsreden 11

Augsburger Universitätsreden 11

PAUL RAABE

Die Bibliothek und die alten Bücher

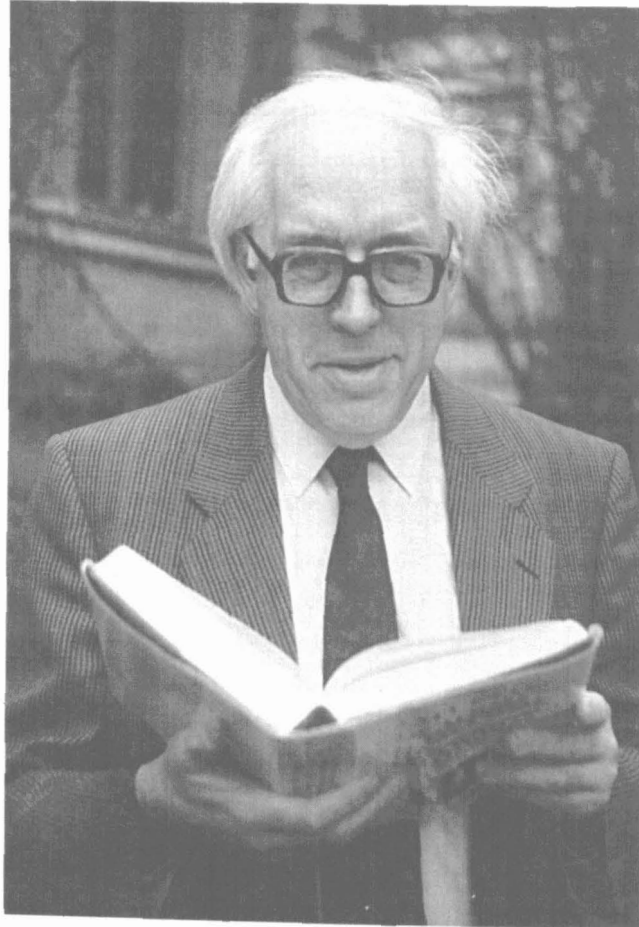
Augsburg 1988

Augsburger
Universitätsreden

PAUL RAABE

Die Bibliothek und die alten Bücher

Über das Erhalten, Erschließen und Erforschen
historischer Bestände



Prof. Dr. Paul Raabe
Direktor der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel

Vortrag
an der Universität Augsburg
am 24. Juni 1987

Geleitwort

Universitätspräsident Prof. Dr. Josef Becker

INHALTSVERZEICHNIS

Geleitwort Universitätspräsident Prof. Dr. Josef Becker	1
Prof. Dr. Paul Raabe Die Bibliothek und die alten Bücher Über das Erhalten, Erschließen und Erforschen historischer Bestände	2

“Die Bibliothek und die alten Bücher” - kaum ein Wissenschaftler oder Bibliothekar in Deutschland wird mit mehr Sachkompetenz über die Probleme der Erhaltung, Erschließung und Erforschung historischer Buchbestände sprechen können als Professor Dr. Paul Raabe. Als Direktor der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel hat Professor Raabe Vorbildliches auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Altbestandserschließung und -nutzung geleistet. Wolfenbüttel wurde unter seiner Leitung zu einem im deutschen Sprachraum einmaligen Schwerpunkt der Forschungen im Bereich der Frühen Neuzeit.

Für die Universität Augsburg hat der Freistaat Bayern 1980 mit den Sammlungen der Fürsten Oettingen-Wallerstein einen außergewöhnlich umfangreichen und kostbaren Altbestand erworben, der mit den Interlinearversionen des ältesten Manuskripts - einem Echterbacher Evangelium aus dem Beginn des 8. Jahrhunderts - über die frühesten schriftlichen Zeugnisse des Althochdeutschen verfügt, eine reiche Inkunabeln- und Musikhandschriften-Sammlung umschließt und quantitativ seinen Schwerpunkt in der Literatur des 18. Jahrhunderts hat. Die bibliothekarische und wissenschaftliche Erschließung dieser Bibliothek ist eine der vordringlichen Aufgaben der Universität Augsburg. Der Vortrag und die Gespräche mit Professor Raabe haben uns wertvolle Hinweise für das Konzept einer bibliothekarischen und wissenschaftlichen Erschließung gegeben. Es ist zu hoffen, daß mit dem Aufbau eines modernen Katalogs die wesentlichen technischen Voraussetzungen in absehbarer Zeit geschaffen werden können, um in Verbindung mit entsprechenden Nutzungsmöglichkeiten für die reichen Bestände der Augsburger Staats- und Stadtbibliothek den international bedeutenden Fundus an Quellen zur europäischen Kulturgeschichte zwischen Reformation und Französischer Revolution in Augsburg zum Objekt breit angelegter geistes- und sozialwissenschaftlicher Studien zu machen.

Die Bibliothek und die alten Bücher

Über das Erhalten, Erschließen und Erforschen historischer Bestände

Paul Raabe, Wolfenbüttel

Es gibt unter den Bibliothekaren unseres Landes nach dem Abklingen der über Jahre die bibliothekarische Diskussion beherrschenden EDV-Debatte wieder ein neues, aktuelles Thema: die alten Bücher in den Bibliotheken. Das war nicht immer so. Ich erinnere mich sehr wohl, daß noch vor sieben bis acht Jahren, als mein erster Aufsatz über das alte Buch als bibliothekarische Zukunftsaufgabe erschien, dieses Problem mehr auf Desinteresse oder gar auf Ablehnung stieß als auf Zustimmung, geschweige denn auf Beifall.

Unter dem Eindruck der hervorragenden Leistungen des Denkmalschutzes und wohl auch gefördert durch das Europäische Denkmalschutzjahr 1975 setzte - allerdings mit beträchtlicher Verspätung - unter den Bibliothekaren ein Umdenken ein, was die Überlieferung in den Bibliotheken betrifft. Über lange Jahre hin waren die Begriffe des alten Buches und der Altbestände eher negativ und pejorativ besetzt, was mit den Nachkriegsaufgaben zusammenhängt, auf die wir noch eingehen werden.

Alte Bücher: versuchen wir zunächst einmal, diesen Begriff zu definieren. Man versteht darunter im allgemeinen die alten Drucke aus der ersten Phase der Geschichte des Buches aus den Jahrhunderten, in denen von Hand gesetzt und von Hand gedruckt wurde. So bedeutet das Jahr 1830 einen Einschnitt mit dem Aufkommen des Maschinenbuches, d. h. mit der Erfindung der Schnellpresse und des Maschinenpapiers, später der Setzmaschine. Allerdings hat sich schon früh in der Buchgeschichte die Gliederung nach Jahrhunderten eingebürgert: die Inkunabelzeit endet mit dem Jahr 1500, die Bücher des 16. Jahrhunderts reichen bis zum Jahr 1600 und so die Drucke des 18. bis 1800. Dies ist der Einschnitt, den beispielsweise die Bibliothekare und Buchhistoriker in den sozialistischen Ländern für die stari druki, die alten Drucke, wählen. Auch wenn sich bei uns ebenfalls das Jahr 1800 als Abschnitt eingebürgert hat, ist es dennoch sinnvoller, das Limit für die erste Phase in der Technik der Buchherstellung mit 1830 anzusetzen. Seither nämlich können die Bücher nicht nur in höheren Auflagen erscheinen, sondern die Exemplare der an Maschinen gesetzten Drucke gleichen einander weitgehend. Das war vorher anders: während des Druckens von Hand

konnte der Satz noch verändert werden, und die zahllosen Varianten, die so von Exemplar zu Exemplar verschieden sein können, bedeuten, daß gleich erscheinende Drucke vor 1830 meist keine Dubletten waren, sondern individuell unterschiedliche Buchexemplare.

Man kann diesen ersten Abschnitt das Zeitalter der klassischen alten Drucke nennen. Inzwischen sind weitere Perioden der Buchgeschichte gefolgt, und die Bücher, die zwischen 1830 und 1945 erschienen, lassen sich auch schon als alte Drucke durchaus bezeichnen: es sind die Publikationen des 19. Jahrhunderts, die meist auf holzhaltigem Papier gedruckt wurden und in der ästhetischen Qualität langweilig und eintönig erscheinen. Es sind danach die unter dem Eindruck der Reformbewegungen entstandenen Bücher der Jahrhundertwende und der beiden folgenden Jahrzehnte, die sich durchaus von den Drucken des 19. Jahrhunderts in ihrer typographischen Gestaltung, auch in der Papierqualität und in der gesamten Aufmachung unterscheiden. Auch diese Bücher kann man, wie die in der Weimarer Republik und im Dritten Reich erschienenen Veröffentlichungen, schon als alte Drucke betrachten. Sie sind Geschichte geworden, und man betrachtet sie mit anderen Augen als die neuen Bücher.

Schließlich sind die Druckerzeugnisse, die zwischen 1945 und etwa 1970 erschienen, also in der letzten Phase des Gutenberg-Zeitalters, auch schon auf dem Wege, alte Bücher zu werden. Es sind die 25 Jahre der Nachkriegszeit, die mit den auf schlechtem Papier gedruckten Büchern in den Jahren nach dem Nullpunkt unserer Geschichte begannen. Aber auch die Bücher der fünfziger und sechziger Jahre fangen an, Staub anzusetzen und erscheinen in ihrer Gestaltung unmodern. So kann man für die älteren Bücher durchaus das Jahr 1970 als Zäsur betrachten, zumal von diesem Zeitpunkt an der Offset als die Vervielfältigungsmethode eine neue Form der Buchkultur weltweit eingeleitet hat.

Die Bücher des 19. und 20. Jahrhunderts, die man also schon zu den alten Drucken rechnen kann, sind die noch weitgehend unerschlossenen Quellen zur modernen Kulturgeschichte. Sie sollen uns aber auch unter dem Eindruck des Genius loci hier heute nicht interessieren. Wir wollen uns auf die klassischen alten Drucke vor 1830 beschränken und nach ihrer Überlieferung und Erhaltung, Erschließung und Erforschung fragen.

Auch wenn es heute noch umfangreiche Privatbibliotheken alter Drucke gibt, so ist doch der allergrößte und weitaus umfangreichste

Anteil selbstverständlich in den aus früheren Jahrhunderten überkommenen öffentlichen Bibliotheken überliefert. Dies gilt für alle Länder, vor allem auch für die Bundesrepublik Deutschland, von der im wesentlichen die Rede sein soll.

Wenn Kloster- und Kirchenbibliotheken, Schul- und Ratsbüchereien, Fürsten- und Universitätsbibliotheken vor allem aus der frühen Neuzeit die Kriege überdauert haben, so kann man davon ausgehen, daß sie im allgemeinen über größere Bestände an alten Drucken verfügen. Das gleiche gilt für die vielen Adelsbibliotheken, die sich in privatem Besitz befinden und Sammlungen alter Drucke aus den früheren Jahrhunderten geschlossen überlieferten. Man denke beispielsweise an die Bibliotheken in Pommersfelden oder in Donaueschingen, an die Fürstlich Waldeckische Bibliothek in Arolsen oder an die dem Fürsten zu Ratibor heute gehörende Schloßbibliothek in Corvey.

Wenn wir die Rolle der alten Drucke in den wissenschaftlichen Bibliotheken unseres Landes etwas näher betrachten, so hat ein großer Teil dieser Sammlungen schwere Kriegsverluste hinnehmen müssen. In vielen Universitätsbibliotheken wurden die alten Bestände weitgehend zerstört, das gilt auch für die Landesbibliotheken wie Karlsruhe und Kassel. Vielfach sind dann nur noch Reste zufällig erhalten geblieben. Man kann in solchen Fällen verstehen, daß man die alten Drucke nach dem Kriege zugunsten der neuen Bücher, der aktuellen Literatur, vernachlässigte, die ja auch gerade nach der Bildungsreform immer mehr gefragt wurde. Die Bibliotheken hatten andere Sorgen und Aufgaben, als sich um das Schicksal der aus früheren Jahrhunderten überlieferten Drucke zu kümmern. So ist es allzu verständlich, daß man ihnen an den meisten Bibliotheken nicht die Sorgfalt angedeihen lassen konnte, die man heute fordern würde.

Die Folge war freilich, daß diese Vernachlässigung schließlich auch zu einem Desinteresse führte und daß die Kenntnis der alten Bücher in den Bibliotheken immer weiter zurückging, daß man die alten Drucke mißachtete, als Ballast empfand und vielleicht am liebsten sogar abgegeben hätte. Es ist zweifellos so, daß auch noch heute die alten Bücher in einigen Bibliotheken vernachlässigt werden. Außerdem haben Strukturveränderungen mancher Sammlungen dazu geführt, daß die alten Drucke für die entsprechenden Bibliotheken eigentlich nicht mehr interessant sind. Das gilt besonders auch dann, wenn ehemalige Stadtbibliotheken in Stadtbüchereien eingegliedert wurden, wofür Lübeck ein aufschlußreiches Beispiel ist.

Auf der anderen Seite aber gibt es berühmte Bibliotheken, die nach dem Kriege versuchten, die vernichteten und zerstörten Altbestände durch Nachkäufe zu ergänzen. Vorbildlich arbeitet in dieser Hinsicht die Bayerische Staatsbibliothek in München, aber es gibt auch andere Sammlungen, die für den Wiederaufbau ihrer Bestände über viele Jahre Sondermittel bezogen. Daß für die historischen Bibliotheken mit überwiegend alten Beständen, beispielsweise für die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, die alten Drucke immer Gegenstand der täglichen Arbeit geblieben sind, versteht sich aus der Situation der Unausweichlichkeit. Es kommt aber auch vor, daß ganze Adelsbibliotheken von einer anderen wissenschaftlichen Bibliothek erworben und übernommen wurden und daß dadurch diese Bibliotheken vor große Probleme gestellt wurden. Dafür ist ja die Übernahme der Bibliothek Oettingen-Wallerstein durch die Universitätsbibliothek Augsburg ein gutes und an diesen Ort gehöriges Beispiel.

Wenn wir uns in einem kurzen Zwischenbericht die Bewahrung und Erschließung der alten Drucke in den letzten Jahrzehnten vergegenwärtigen, so wäre es eine Verfälschung, wollte man sagen, daß sie keine Rolle in den Bibliotheken gespielt hätten. Die Altkatalogisierung, d. h. die Neukatalogisierung der alten Bestände, wurde von einer Anzahl von Bibliotheken als Daueraufgabe betrachtet. Besonders haben sich auf dem Gebiet die Landesbibliotheken und wissenschaftlichen Stadtbibliotheken immer sehr bemüht. Daß bereits vor zwanzig Jahren ein "Verzeichnis der im deutschen Sprachgebiet erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts" von der Bayerischen Staatsbibliothek München gemeinsam mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel in Angriff genommen wurde, steht im Zusammenhang mit den Bemühungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bestände in den Bibliotheken zu erschließen. Mit großem Erfolg wird auf diese Weise seit 25 Jahren die Katalogisierung mittelalterlicher Handschriften gefördert und mit diesem Unternehmen des sogenannten VD 16 setzte die Forschungsgemeinschaft schon früh ein Zeichen.

Allerdings hat man sich auch klarzumachen, daß die alten Drucke in den ausländischen Bibliotheken einen ganz anderen Stellenwert haben als bei uns. Das gilt für die amerikanischen Bibliotheken wie für die Sammlungen in sozialistischen Ländern. Die alten Drucke werden als nationales Kulturgut besonders dort empfunden, wo sie die nationale Identität belegen können wie etwa in Ungarn und Polen. Sie stellen dort einen ganz entscheidenden Faktor im Bewußtsein der Nation dar. Sie legitimieren eine nationale Kultur, um deren Selbständigkeit man in diesem Jahrhundert kämpfen muß.

Einen anderen Gesichtspunkt möchte ich an dieser Stelle streifen: die Erhaltung der alten Drucke. Das Geschäft des Restaurierens und Konservierens wird in manchen Bibliotheken seit 30 Jahren betrieben. Es handelt sich vielfach in den Werkstätten um individuelle Restaurierungsmaßnahmen, um die Rettung von einzelnen Exemplaren. Seit der Flutkatastrophe von Florenz aus dem Jahre 1962 hat ein Umdenken eingesetzt. Das Restaurieren von Buchbeständen in größerem Stil gehört zu den selbstverständlichen Pflichten der Bibliotheken auch in unserem Lande. Allerdings ist dabei zu bedauern, daß es bis heute nicht gelungen ist, ein einheitliches Berufsbild für Restauratoren zu erreichen. Es gibt eigentlich nur Fortbildungsmaßnahmen unterschiedlicher Intention an verschiedenen Stellen im Lande. Es wäre höchst wünschenswert, wenn sich auf diesem Gebiet im Laufe der Zeit die Verhältnisse verbessern würden.

Die alten Drucke in den Bibliotheken sind kein Selbstzweck: sie sind Instrumente der Wissenschaft und Quellen für die historische Forschung. In zunehmendem Maße interessieren sich die Historiker aller Fachrichtungen für die gedruckten Zeugnisse zum politischen und wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Wandel. Da die Bibliothek ohnehin das zentrale wissenschaftliche Institut für die Geisteswissenschaftler darstellt, kommt den alten Büchern, also der historischen Überlieferung, in diesem Rahmen eine besondere Bedeutung zu. Im Zuge der differenzierten Fragestellungen in den historisch-philologischen Disziplinen stellt sich immer mehr heraus, wie hilfreich die Kenntnis der alten Drucke zur Beurteilung historischer Prozesse ist. In der Buchkultur eines Zeitalters spiegelt sich der Geist einer Zeit: zur Ergänzung archivalischer und anderer Dokumente sind daher die alten Bücher in jeder Hinsicht unentbehrliche Quellen der Forschung. Je größer und intensiver das Interesse an der Wissenschaftsgeschichte ist, je mehr die Forschung Rezeptionsfragen und wirkungsgeschichtliche Aspekte untersucht, um so mehr wird man auf die alten Drucke zurückgreifen müssen.

Ohnehin weckt ein alter Bestand in einer Bibliothek die Neugier der interessierten Geisteswissenschaftler am Ort, denn sie sind wie im 18. Jahrhundert Büchergelehrte: ohne Bücher sind historisch und philologisch ausgerichtete Geisteswissenschaften nicht denkbar. Daraus leitet sich eine enge Affinität der Gelehrten zu Büchern und besonders auch zu alten Drucken her.

Für den die Bibliothek stark nutzenden Forscher ist allerdings die Hilfe des Bibliothekars oft unentbehrlich, denn er kann die Fragen

nach der Provenienz eines Buches, nach der Bedeutung eines Druckes, nach dem Stellenwert eines Verlages am kompetentesten beantworten bzw. er sollte dieses können. So müßte der Bibliothekar der Partner des Wissenschaftlers sein, was heute freilich immer seltener der Fall ist, je mehr das Wissen und die Kenntnisse der Buchgeschichte unter Bibliothekaren verlorengegangen sind. Die Bibliothekare sollten also nicht nur die Kenner ihrer Bestände, sondern auch die Kenner der Buchgeschichte, der Gelehrtengeschichte, ja der Wissenschaftsgeschichte sein. Sie sind die prädestinierten Vermittler alter Drucke und ihrer Bedeutung an die Wissenschaftler, die sich in der Bibliothek mit diesen Quellen beschäftigen wollen.

Man kann so verstehen, daß die Geisteswissenschaftler oft die Bibliothekare bedrängen, daß sie die bessere Erschließung alter Bestände fordern, daß sie Wünsche äußern, die der Bibliothekar oft schwer erfüllen kann, daß sie es sind, die sich für die Rettung, Sicherung und Erschließung der alten Drucke ganz besonders einsetzen und einsetzen möchten.

Die Geisteswissenschaften sind nicht nur in unserem Lande durch Haushaltskürzungen und -streichungen bedroht, man hört dies auch aus anderen Ländern, aus den Niederlanden, aus Großbritannien, aus den Ostblockstaaten. Angesichts der Bedeutung der Medizin, der Natur- und Ingenieurwissenschaften haben die Geisteswissenschaften in der modernen Welt immer mehr an Einfluß verloren, und doch muß man mit Odo Marquard die Unvermeidlichkeit gerade der Geisteswissenschaften betonen und hervorheben, daß sie für das Verständnis und den Fortbestand der modernen Welt notwendige, ja existentielle Forschungseinrichtungen darstellen. In der Bedrohung der Geisteswissenschaften scheint es mir wichtig zu sein, daß gerade die Bibliotheken sich als Refugien dieser Disziplinen und ihrer Vertreter verstehen. Die Bibliothekare sollten nicht nur die Partner der Geisteswissenschaftler sein, sondern ihre besten Verbündeten. Für die Mediziner und die Ingenieure, für die Naturwissenschaftler und Techniker sind die allerneuesten Daten von entscheidender Wichtigkeit: Datenbanken und Informationsdienste sind gerade für sie die geeigneten Instrumente der Literaturvermittlung. Das Buch und das alte Buch zumal spielt für die aktuelle natur- und ingenieurwissenschaftliche und für die medizinische Forschung eine untergeordnete Rolle, es sei denn, man beschäftigte sich mit der Geschichte des Faches. So ist die Kluft zwischen den Wissenschaften zu verstehen und auch das vielfache Desinteresse, das Fachwissenschaftler den Bibliotheken entgegenbringen. Um so besser wären die Bibliotheken

kare beraten, wenn sie sich an die Geisteswissenschaftler hielten und mit ihnen gemeinsam versuchten, verlorenzugehendes Gebiet zurückzuerobern und den Humanities den Platz in der wissenschaftlichen Landschaft einzuräumen, der ihnen zukommt.

Da sich, wie eingangs betont wurde, das Klima in den letzten Jahren zugunsten der alten Bücher verändert hat und der instrumentale Charakter der Bibliotheken für die geisteswissenschaftliche Forschung, besonders auch durch das Buch von Bernhard Fabian betont wird, sind seit einigen Jahren im Bibliothekswesen, was die alten Drucke betrifft, Bewegungen entstanden, auf die sich bei einer Betrachtung dieser alten Drucke in den Bibliotheken das Augenmerk zu richten hat.

Es geht um ein Hauptproblem für die Bibliothekare wie für die Wissenschaftler, nämlich um die Kenntnis der in den Bibliotheken überlieferten alten Drucke. Im allgemeinen sind die vorhandenen Kataloge in handschriftlicher Form unzureichend und ohnehin nicht vervielfältigt, im Gegensatz zu den großen Nationalkatalogen der British Library oder der Bibliothèque Nationale.

Wenn die Bayerische Staatsbibliothek in München und die Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen gemeinsam daran arbeiten, aufgrund ihrer alten Kataloge einen gemeinsamen Katalog ihrer alten Drucke in maschinenlesbarer Form vorzulegen, so ist dies ein spektakuläres Ereignis auf dem Weg der Erschließung der alten Drucke in den Bibliotheken. Zwar werden diese Titelaufnahmen, die meist in Kurzform in den Katalogen zu finden sind, nicht für eine bibliographische Recherche ausreichen, aber als erste Information eine ganz unerläßliche Voraussetzung sein. Man muß das Ergebnis dieses Unternehmens abwarten, und man wird die Signalwirkungen beobachten können, die von diesen Werken ausgehen.

Auch im kleineren Stil werden Erschließungsprogramme für Spezialbestände, d. h. auch besonders für alte Drucke durchgeführt. Wiederum ist es die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die auf diese Weise versucht, auch historische Bestände der Bibliotheken der Wissenschaft bekanntzugeben.

Besondere Verdienste hat sich die Stiftung Volkswagenwerk erworben durch einen leider nicht mehr bestehenden Schwerpunkt der Kulturdocumentation. In diesem Rahmen wurde zum Beispiel die sich im privaten Besitz befindende Bibliothek Arolsen zu einem gu-

ten Teil in Kassel neu katalogisiert, ein Unternehmen, das freilich noch lange nicht abgeschlossen ist. Auch an anderen Stellen werden solche Arbeiten gefördert, in Mannheim und Bremen, in München und Hamburg, usf. Es geschieht also, was die Katalogisierung der alten Drucke betrifft, mehr als man zunächst vermuten sollte. Freilich fehlen bis heute die großen nationalen Unternehmen. Immer wieder ist man erstaunt, mit welcher Pragmatik beispielsweise die amerikanischen Kollegen Kataloge vorlegen. Auch für die alten Bestände ist ja der National Union Catalogue ein unentbehrliches Arbeitsinstrument geworden. Man findet darin unendlich viele europäische alte Drucke und man bedauert, daß in unserem Lande ein vergleichbares Werk bisher nicht realisiert worden ist.

Auf der anderen Seite gehen wir in unserem Lande umsichtiger vor, denn der Reichtum an alten Beständen ist sehr viel größer, als man im allgemeinen wohl annimmt. Deshalb ist der Plan von Bernhard Fabian, zunächst ein "Handbuch der historischen Buchbestände der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West)" nach dem Beispiel eines entsprechenden englischen Werkes vorzubereiten, ein gangbarer Weg, um zunächst einmal die Schwerpunkte der alten Bestände in den verschiedenen Bibliotheken zu ermitteln. Das Werk, das in zehn umfangreichen Teilbänden von fünf Redaktionen in der Bundesrepublik vorbereitet wird, soll im Endergebnis zwischen 800 und 1.000 Bibliotheken nach ihrer Geschichte und ihren Beständen beschreiben. Wie einst das Minerva-Handbuch Bibliotheken von 1930 ein Hilfsmittel für die Wissenschaftler war, so wird auch dieses Handbuch, das in fünf bis sechs Jahren erscheinen soll, einen neuen Zugang zu den alten Beständen in den Bibliotheken bedeuten. Denn es sollen ja nicht nur die großen bekannten Sammlungen verzeichnet werden, sondern vor allem auch die Instituts- und Schulbibliotheken, die Büchersammlungen von Vereinen und Gesellschaften, sofern sie über alte Bestände verfügen. Man wird eines Tages feststellen, daß trotz der Verluste von Millionen alter Drucke immer noch ein ganz erheblicher Bestand in der Bundesrepublik vorhanden ist. Das Handbuch der historischen Buchbestände kann man als eine Grundlage und Voraussetzung für große nationale Katalogunternehmen verstehen, die auch in unserem Lande eines Tages verwirklicht werden müssen, denn der Wunsch der Wissenschaftler ist es, bestimmte Titel festzustellen. Bei der weiten Streuung historischer Bestände kann nur eine differenzierte Katalogisierung die Voraussetzung für die wissenschaftliche Forschung sein.

Noch eine andere Form der Bekanntgabe von historischen Buchbeständen sei erwähnt: es sind die Kataloge von Ausstellungen alter und

kostbarer Bücher. Seit den sechziger Jahren gab die Stadtbibliothek Nürnberg solche Verzeichnisse heraus. Inzwischen haben die großen deutschen Bibliotheken das Ausstellungswesen beträchtlich differenziert, und so erscheinen parallel zu den großen und kostbaren Kunstkatalogen viele Kataloge von Büchern und vor allem von alten Drucken, die Spezialbestände einzelner Bibliotheken vorstellen. Die Sichtung also und die erste Information stehen im Augenblick in den Bibliotheken im Mittelpunkt des Umgangs mit alten Drucken.

Die Rolle der alten Drucke in der wissenschaftlichen Bibliothek heute möchte ich an dem Beispiel der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel ausführlicher zu erläutern mir erlauben. Bekanntlich ist diese Bibliothek eine der alten reichen Büchersammlungen in Europa, die im 17. Jahrhundert die größte überhaupt gewesen ist. Noch heute zählt diese ehemalige fürstliche Sammlung 350.000 Drucke, die vor 1830 erschienen sind, sie ordnet sich so in die Reihe der großen Bibliotheken mit alten Beständen ein. Da die Bibliothek in einem kleinen Ort fast an der Zonengrenze liegt, ohne Akademien und ohne Universität, stellte sich hier die Frage nach der Rolle und der Bedeutung alter Drucke ganz besonders prägnant. Durch eine Flucht nach vorne ist es meinem Amtsvorgänger und mir gelungen, diesen alten Bestand nicht nur zu retten, sondern für die Forschung zu reaktivieren und in das kulturelle Leben einzubeziehen.

Am Anfang dieser Veränderung, die durch die Empfehlungen des Wissenschaftsrates von 1964 gefördert wurden, stand der Umbau des wilhelminischen Bibliotheksgebäudes, das vor 100 Jahren anstelle der berühmten Bibliotheksrotunde gegenüber dem Schloß errichtet wurde. Entstanden ist damals - 1966 - im Zentrum des Gebäudes die Augusteerrhalle, benannt nach den Büchern von Herzog August, deren eine Hälfte an den Wänden über drei Galerien aufgestellt ist und so einen Eindruck von der Universalität einer alten Bibliothek gibt.

Als ich 1968 nach Wolfenbüttel kam, habe ich den Umbau zu Ende geführt und die 400-Jahrfeier 1972 genutzt, in der breiteren Öffentlichkeit für die alten Drucke zu werben, die Neugierde der Wissenschaftler zu wecken, die musealen Funktionen des Instituts hervorzuheben. Mit der Visualisierung, der Sichtbarmachung der Bestände begann damals nach der Fertigstellung der musealen Räume im Zentrum der Bibliotheca Augusta die Renaissance des Instituts. Nicht durch die bibliothekarische Erschließung und nicht durch die wissenschaftliche Bearbeitung wurde die Revitalisierung der Institution

angestoßen, sondern durch ein Kulturprogramm, das zuerst 1972 und dann intensiv seit 1977 durch eine lange Folge von Konzerten und Vorträgen, Führungen, Lesungen und Demonstrationen eine breitere Bevölkerungsschicht für die Bedeutung der alten Drucke in einer alten Bibliothek interessiert. Dieses Kulturprogramm, das in den umgebauten Räumen der Bibliothek verwirklicht werden konnte, gab der Sammlung in der Öffentlichkeit und auch in den Medien die notwendige Resonanz, so daß sich die Politiker für die weit abgelegene Institution einsetzten.

Es versteht sich, daß in einem Ort von 50.000 Einwohnern, ohne Studenten und ohne Professoren, die alten Drucke wenig benutzt werden können. Dieses Defizit zu überbrücken, wurde mit Hilfe der Stiftung Volkswagenwerk, die im Laufe der siebziger Jahre der Herzog August Bibliothek Investitionsmittel in Höhe von 13,6 Mio DM zur Verfügung stellte, ein Forschungsprogramm entwickelt, das darauf ausgerichtet ist, den alten Drucken Benutzer zuzuführen.

Die Bibliothek vergibt seit 1975 Stipendien an Wissenschaftler aus dem In- und Ausland, die sich seither intensiv mit den Beständen der Bibliothek beschäftigen. Wenn inzwischen mehr als 500 Stipendiaten gefördert wurden, so ist dies selbstverständlich nur der kleinere Anteil der Benutzer, denn die meisten Gäste kommen inzwischen auf eigene Kosten oder mit Zuwendungen von anderer Seite.

Ein weiteres Mittel, die Wissenschaftler auf den Reichtum der alten Drucke in Wolfenbüttel aufmerksam zu machen, ist das ebenfalls vor zwölf Jahren begonnene Veranstaltungsprogramm mit Symposien und Arbeitsgesprächen in größeren und kleineren Gruppen, mit Kongressen und Tagungen, mit Gastseminaren und Sommerkursen für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Auf diese Weise sind Tausende von Wissenschaftlern, berühmte oder unberühmte, alte und junge, nach Wolfenbüttel gekommen und wurden mit der Bibliothek und ihren Beständen vertraut.

Das Programm, das sich so entwickelte, betrifft die europäische Kulturgeschichte, speziell der frühen Neuzeit, also der Jahrhunderte, aus denen die alten Drucke stammen, also die Zeit vom Ausgang des Mittelalters bis zum Beginn der industriellen Revolution. Kirchenhistoriker und Rechtshistoriker, Medizin- und Technikhistoriker, Literatur- und Musikwissenschaftler, Kunsthistoriker und Sozialhistoriker - sie alle finden für ihre Forschungen in Wolfenbüttel oft unbekannte Quellen.

Einen weiteren Weg haben wir durch die Gründung von Arbeitskreisen für die Renaissanceforschung, die Barockforschung, die Buchgeschichte und Bibliotheksgeschichte beschritten. Auf diese Weise entstanden Verbindungen zu mehr als 1.000 Fachwissenschaftlern dieser Disziplinen.

Hervorzuheben ist auch, daß sich das Programm schnell zu einem internationalen Forschungsprogramm entwickelte. Der Anteil der ausländischen Wissenschaftler ist besonders groß. Dadurch entsteht auch wiederum eine wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Gelehrten verschiedener Fachrichtungen und verschiedener Nationalitäten. Ich brauche nicht zu betonen, daß auf diese Weise eine Art moderner Gelehrtenrepublik, einer Res publica literaria in Wolfenbüttel entstanden ist.

Von vornherein stand für mich fest, daß die Bibliothekare nicht nur die Handlanger dieser Wissenschaftler, die wir nach Wolfenbüttel zogen, sein sollten, sondern ich wollte den Bibliothekaren eine Beteiligung an der Forschung ermöglichen. Das erreichten wir dadurch, daß wir wissenschaftliche Mitarbeiter einstellten, die zum größten Teil ihren Forschungen nachgehen, aber auch bibliothekarische Funktionen als Fachreferenten für Spezialgebiete übernehmen mußten. Dadurch gewinnen die Bibliothekare Zeit, sich auch wissenschaftlichen Aufgaben zuzuwenden. Die eigenen Forschungen betreffen wiederum die europäische Kulturgeschichte, dabei speziell die Literatur- und Wissenschaftsgeschichte, die Buch- und Bibliotheksgeschichte, also jene Bereiche, für die die am Ort wirkenden wissenschaftlichen Mitarbeiter und Bibliothekare prädestiniert sind.

Als wir das Forschungsprogramm nach dem Kulturprogramm in Gang setzten, waren die bibliothekarischen Voraussetzungen denkbar ungünstig. Zwar waren die großen reichen Bestände vorhanden, aber ihre Erschließung ließ mehr als zu wünschen übrig. Die Altkatalogisierung, die seit 1950 betrieben wurde, hatte zwar einen Teil der Bestände neu erfaßt, und darüber hinaus war der größere Teil in alten Katalogen nachzuschlagen, allerdings an mehreren Stellen, wie es eben bei schlecht dotierten Bibliotheken auch heute noch der Fall ist.

Unter dem Druck der neuen Benutzer stellte sich also die Aufgabe, die Bestände auf einem einfachen Wege zunächst zu sichten und durch Kataloge den Wissenschaftlern so zugänglich zu machen, daß diese über den alphabetischen Nachweis hinaus Informationen erhielten. Auf dem Wege der Titelblattkopierung, auf die ich noch zurück-

kommen werde, entstanden Spezialkataloge, die interessante Zugänge zu den alten Drucken ermöglichen.

Darüber hinaus war es selbstverständlich, daß die wichtigste Forschungsliteratur angeschafft wurde und angeschafft wird. Ein großer Teil wird in der etwa 90.000 Bände umfassenden Handbibliothek zur europäischen Kulturgeschichte allgemein zugänglich aufgestellt.

Dank der Erwartungshaltung der in Wolfenbüttel arbeitenden Wissenschaftler wurde so die Erschließung der Bestände wesentlich verbessert. Dazu tragen auch die Unternehmen gedruckter Kataloge bei, die Erschließung von Teilbeständen, von Spezialbeständen wie Porträtstichen, graphischen Blättern, Verordnungssammlungen, Messekatalogen, etc.

Daß sich aus diesem Erschließungsprogramm die Konsequenz ergab, ein EDV-Programm zu entwickeln, versteht sich, auch darauf möchte ich noch zurückkommen.

Die Umwandlung der alten Bibliothek in eine moderne, internationale Forschungsstätte, in deren Mittelpunkt die alten Bestände stehen, hatte selbstverständlich organisatorische Konsequenzen. Es mußten neue Stellen geschaffen, neue Arbeitsplätze eingerichtet werden. Angesichts der Schwierigkeiten der Finanzlage des Landes Niedersachsen, das die Institution trägt, war diese Aufgabe nicht leicht zu bewältigen, sie ist auch heute noch nicht ganz gelöst. Nur dadurch, daß mehr als die Hälfte der Mitarbeiter aus Drittmitteln finanziert wird - allein aus Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen beschäftigen wir 70 Mitarbeiter -, können die vielen laufenden, erschließenden Arbeiten geleistet werden.

Hinzu kam eine räumliche Erweiterung des Bibliotheksgebäudes um weitere Häuser, so daß heute gegenüber dem Schloß ein Bibliotheksquartier in sieben Häusern entstanden ist, das nicht nur Raum bietet für die bibliothekarischen Einrichtungen, sondern auch Arbeitszimmer für die Wissenschaftler, die auf diese Weise auch außerhalb der Öffnungszeiten der Bibliothek arbeiten können, für die Arbeitsstellen, für die Verwaltung, für das Kulturprogramm, für alle Aufgaben, die von den etwa 200 Mitarbeitern heute zu leisten sind.

Die Bibliothek ist aber weniger ein Dienstleistungsunternehmen als vor allem eine Forschungs- und Studienstätte, die aktiv an der wissenschaftlichen Forschung mitwirkt.

Die Präsenz der alten Drucke hat also eine Reihe von Innovationen mit sich gebracht. Das Forschungsprogramm ist heute ein im Geschäftsverteilungsplan der Bibliothek verankerter Arbeitsbereich. Im Zusammenhang mit der Überlieferung der alten Drucke ist so eine Erweiterung der Zuständigkeit der Bibliothek verwirklicht worden, die nicht nur die bibliothekarischen Aufgaben wahrnimmt, sondern zugleich vor dem Hintergrund der alten Buchbestände Forschung direkt und indirekt fördert.

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeiten werden in sechs Schriftenreihen und vier Mitteilungsblättern laufend publiziert. In einer eigenen Abteilung werden an fünf Terminals die Texte online gesetzt und später über Lichtsatz ausgegeben. So hat die Bibliothek seit zwölf Jahren mehr als 250 Publikationen herausgeben können, die kürzlich in einer Ausstellung in der Jagiellonischen Bibliothek in Krakau vorgestellt wurde. Zu diesem Veröffentlichungsprogramm gehören die "Wolfenbütteler Bibliotheks-Informationen", die bereits im 12. Jahrgang erscheinen und vor allem über die Forschungstätigkeit der Bibliothek informieren. Daß jährliche Veranstaltungsprogramme mit Informationen herauskommen, versteht sich.

Zu den Innovationen gehört weiterhin der Aufbau eines eigenen Nachwuchs-Förderungsprogramms. Der frühere Vizepräsident der Gesellschaft der Freunde der Bibliothek stiftete eine hohe Summe, aus deren Zinsen Doktoranden, die in Wolfenbüttel arbeiten möchten und arbeiten müssen, finanziert werden können.

Gerade die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses liegt uns am Herzen. Die zahlreichen Gastseminare sind dazu bestimmt, den Studenten und Doktoranden den Weg zum alten Buch zu ebnen. Die jährlichen Sommerkurse - den diesjährigen leitet Professor Reinhard von der Universität Augsburg - führen 22 Doktoranden aus dem In- und Ausland für vier Wochen nach Wolfenbüttel zusammen.

Der Umgang mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs ermutigte uns, ein Schülerprogramm zu verwirklichen, für das in der Bibliothek die erste Bibliothekspädagogin, eine weitgehend vom laufenden Schulbetrieb freigestellte Oberstudienrätin, tätig ist. Etwa 20 bis 25 solcher Schülerseminare, die den Schülern der Leistungskurse in den Oberstufen sogar den Zugang zu alten Drucken ermöglichen, führen zum Umgang mit einer Bibliothek und stellen so eine Art Propädeutikum dar.

Zu den Innovationen rechnen wir auch die ehrenamtlichen Tätigkeiten der "Bibliothessen", das sind die 20 Damen, die für die zahlrei-

chen Führungen zuständig sind, die täglich durchgeführt werden. In der Woche handelt es sich um 25 bis 30 Führungen durch die musealen Einrichtungen der Bibliothek. Dies ist eine Aufgabe, die die Bibliothekare seit langem nicht mehr leisten könnten.

Ohnehin ist die freiwillige und private Unterstützung ein Hauptelement der Arbeit in Wolfenbüttel. Die "Gesellschaft der Freunde der Herzog August Bibliothek", die 1971 gegründet wurde, ist heute die größte unter den deutschen Bibliotheksfördervereinen. Unser Ehrenpräsident und langjähriger Präsident ist Professor Dr. Dr. Kurt Lindner, Großindustrieller und Jagdhistoriker aus Bamberg. Mit ihm konnten wir weitgehend auch die Institution fördern, die durch das staatliche Engagement und die private Initiative gekennzeichnet ist.

Dank der Überlieferung der historischen Bestände in Wolfenbüttel ist es gelungen, der Herzog August Bibliothek in der Region, im Land Niedersachsen, in der Bundesrepublik und darüber hinaus eine neue Funktion und einen neuen Sinn zu geben. Gerade in der Verknüpfung im internationalen Bereich - die Bibliothek unterhält Beziehungen zu fast allen europäischen und vielen außereuropäischen Ländern -, wird die historische Überlieferung eingebunden in die internationale Wissenschaftsförderung.

Wenn ich so ausführlich Wolfenbüttel als Beispiel dargestellt habe, so möchte ich damit die vielfältigen Möglichkeiten aufzeigen, die mit der Überlieferung und Erschließung alter Drucke in einer Bibliothek verbunden sind. Es ist selbstverständlich, daß dieses Wolfenbütteler Beispiel nicht auf andere Bibliotheken übertragen werden kann, und doch bin ich der Überzeugung, daß die eine oder andere Anregung auch von anderen Bibliotheken aufgenommen werden könnte. Vor allem hat Wolfenbüttel gezeigt, daß die alten Drucke und die historische Überlieferung keine toten Bestände darstellen, sondern lebendige Teile der wissenschaftlichen Arbeit. Die Bibliothek als ein Ort gelehrter Studien im Zusammenhang mit der Überlieferung alter Drucke kann so zur Förderung der Geisteswissenschaften ganz entscheidend beitragen.

Nach meiner Erfahrung kommt es darauf an, daß man vor Ort das Interesse der Wissenschaftler für die alten Drucke weckt. Das geschieht selbstverständlich am konkretesten durch den persönlichen Umgang mit denjenigen, die anhand alter Drucke bestimmte Antworten erwarten, aber es führt kein Weg daran vorbei, daß die Katalogisierung der historischen Bestände die bibliothekarische Hauptaufgabe bleibt. Es reicht nicht aus, daß man einem Gelehrten gestattet,

ins Magazin zu gehen und sich vor Ort mit den alten Drucken zu beschäftigen. Dies ist vielfach aus Sicherheitsgründen auch gar nicht möglich. Man muß also versuchen, die Bestände so über die Kataloge zugänglich zu machen, daß ein Höchstmaß an Information entsteht.

Nach meiner Erfahrung ist die Kopierung des Titelblatts eines alten Druckes aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert das ideale Mittel einer vorläufigen Erschließung. Das Titelblatt sagt sehr viel mehr über den Inhalt eines Buches aus, als dies eine bibliothekarische Titelaufnahme letzten Endes leisten kann. Mit einem Blick kann man sich ein Bild von dem Eingang eines Buches verschaffen und dahinter den Inhalt mehr erfassen, als sich dies in der bibliothekarischen Titelfassung darstellen läßt.

Kopiert man das Titelblatt auf einen Katalogzettel in der Breite des internationalen Formats, aber mit einer größeren Höhe, und ordnet man diese Titelblattkarten in die Katalogkästen ein, so kann man sich sehr schnell einen Überblick über den Bestand machen, denn es wird möglich, daß man die Titelblätter verschiedenen formalen Gruppen zuordnet, so zunächst dem Standort als Wiedergabe der Aufstellung der Bestände. Da diese meistens systematisch aufgestellt waren, gewinnt man bereits eine fachliche Aufklärung. Durch Hilfskräfte lassen sich, ohne daß man die Titelblätter bibliothekarisch bearbeitet, außerdem Kataloge nach den Sprachen - darin jeweils chronologisch - erstellen oder man ordnet nach den Verlags- und Druckorten, vielleicht auch nach den Gattungen. So schlägt man Schneisen durch einen Altbestand und schafft Zugänge zur historischen Überlieferung.

In Wolfenbüttel kann man auf diese Weise interessante Antworten geben. Es war zum Beispiel kein Problem, einem italienischen Literaturwissenschaftler die Frage nach italienischen Volkskomödien, die in Siena im 16. Jahrhundert gedruckt wurden, zu beantworten. Mit einem Griff konnten wir 20 unbekannte Volkskomödien feststellen. Ein anderer Kollege wollte sich mit den Reformationsschriften zwischen 1525 und 1535 in deutscher Sprache beschäftigen. Anhand des Sprachenkatalogs war dieses in kürzester Frist möglich. Ohne diese Zugriffe würde es wohl Monate dauern, ehe man sich durch alte Kataloge durchgearbeitet hätte und zu Ergebnissen käme.

Aber man hat zu bedenken, daß diese Titelblattkataloge, mit denen wir in Wolfenbüttel hervorragende Erfahrungen gemacht haben, selbstverständlich nur vorläufige Erschließungsinstrumente sein können. Das Ziel wird es sein müssen, Titelaufnahmen anzufertigen und in den

Computer einzugeben. Durch Hinzufügen von Indikatoren kann man dann zu einer inhaltlichen Erschließung kommen. In jedem Fall reicht es nicht aus, daß man eine alphabetische Katalogisierung vornimmt, denn man wünscht bei alten Drucken Antwort auf inhaltliche Fragen. Man kann nicht ohne weiteres den Verfasser einer Schrift kennen, und hier bietet in der Tat die EDV hervorragende Perspektiven. Jedenfalls haben wir in Wolfenbüttel mit dieser Erschließungsform begonnen, die aufwendig, zeitraubend, aber aufs Ganze gesehen perspektivenreich sein wird.

Ohnehin ist der Zeitfaktor bei der Erschließung alter Drucke zu bedenken. Wenn ich für die Titelblattkopierung als ersten Schritt plädiere, so hängt es zusammen mit dem Wunsch, einen Altbestand in kürzester Frist überschaubar zu machen, und da ist dann die Titelblattkopierung wirklich ein nützlicher und hilfreicher Anfang.

Ein weiteres ergibt sich im Umgang mit den alten Drucken, nämlich die Überlegung, wie man den Bestand am ehesten erhält, bewahrt. Man hat das Klima zu prüfen, die Aufbewahrung zu bedenken, lädierte Bände zu restaurieren. In jedem Fall ist eine fachmännische Betreuung des alten Bestandes unentbehrlich, und so kommt man dahin, daß in einer Bibliothek mit reichen alten Beständen eine Werkstatt für Restaurierung und Konservierung unerlässlich ist.

Eine letzte Erfahrung betrifft die Erziehung zum alten Buch. Wir leben in einem Zeitalter der Kopien. Viele Texte werden Studenten in Abzügen übergeben. Der alte Druck ist in weite Ferne gerückt. Um so notwendiger ist es, daß man in den Bibliotheken solche Arbeitsmöglichkeiten schafft, daß man den Nachwuchs zum alten Buch erzieht. Das kann am besten in Seminaren geschehen, die in einer Bibliothek abgehalten werden.

Ich hoffe, daß es mir gelungen ist, Ihnen zu zeigen, daß die alten Bücher in den Bibliotheken nicht mehr ein totes Kapital darstellen, sondern ein nationales Kulturgut und für die geisteswissenschaftliche Forschung einen unentbehrlichen Quellenbestand. Bedenkt man die Perspektiven für die Zukunft, so wird es sich zeigen, daß die Geisteswissenschaftler immer mehr auf die Bibliothek mit alten Beständen zugehen werden und daß die Bibliothekare sich darauf einstellen müssen, auf Fragen Antworten geben zu können. Die geisteswissenschaftliche Forschung sucht einen Rückhalt in den Bibliotheken, und die Bibliotheken sollten in der Tat sich zur Aufgabe setzen, als humane Anstalten Lernorte für die Wissenschaft zu sein.

Vor allem will es mir auch im internationalen Vergleich erscheinen, daß die Rolle der alten Bücher in den westlichen wie östlichen Ländern eine ganz andere ist als bei uns. Was in den östlichen Ländern als nationales Erbe angesehen wird, betrachtet man in den westlichen oft als materiellen Wert. Aber beide Ansichten laufen darauf hinaus, daß im Ausland die alten Drucke als bedeutende und wertvolle Überlieferungen angesehen werden. Wir können davon nur lernen, daß es in unseren Bibliotheken auch dahin kommt, daß die alten Bücher, die historischen Bestände wiederum einen Ehrenplatz in der Bibliothek einnehmen.

Der Umgang mit alten Drucken ist nicht leicht, besonders auch dann nicht, wenn die öffentlichen Haushalte durch leere Kassen gekennzeichnet sind. Dann muß man sich als Bibliothekar doppelt anstrengen, um die Politiker von der Unentbehrlichkeit der historischen Überlieferung für den Fortgang unseres Daseins zu überzeugen. Die Öffentlichkeitsarbeit und die persönlichen Informationen der Politiker sind deshalb ein permanentes Geschäft für den Bibliothekar.

Die historischen Bestände in den Bibliotheken haben noch eine weitere Perspektive: man wünschte sich auf Dauer auch in der Bundesrepublik einen maschinenlesbaren Gesamtkatalog der alten Drucke. Das VD 16 ist dafür ein allerdings konventioneller Anfang. Der in unserer Bibliothek bearbeitete Titelblattkatalog der Drucke des 17. Jahrhunderts in deutscher Sprache ist ein weiterer Ansatzpunkt. Durch das Buch von Bernhard Fabian ist eine Diskussion über die Frage eines Nationalarchivs gedruckter Texte angesichts der föderalistischen Struktur unseres Landes, nach Jahrhundert-Segmenten eingeteilt, entstanden, und die Stiftung Volkswagenwerk bemüht sich um die Realisierung einer solchen dezentralen Nationalbibliothek. Dies wäre nicht nur ein hervorragender Beitrag zur Förderung der Erschließung und Bewahrung der alten Drucke, sondern vor allem eine Bedingung für den geforderten Gesamtkatalog auf dem Wege der EDV.

Daß die alten Drucke nicht nur eine bibliothekarische, sondern eine nationale Aufgabe darstellen, daß mit ihrer Pflege und Erschließung der wissenschaftlichen Forschung geholfen wird und dem Ansehen der Geisteswissenschaften in unserem Lande Gewinn zugeführt werden kann, mag aus meinen Ausführungen deutlich geworden sein. Es kam mir darauf an, die Erhaltung, Erschließung und Erforschung der historischen Bestände in den Bibliotheken als eine aktuelle, interessante und wichtige Aufgabe darzustellen. Zur Sicherung der Zukunft bedarf es der Bewahrung der Vergangenheit. Die Bibliothek sollte dazu ihren

Beitrag leisten, denn immer noch sind Bibliotheken mit alten Büchern das "Gedächtnis der Menschheit". Will die Gesellschaft dieses Gedächtnis nicht löschen, so hat sie Bibliotheken ernst zu nehmen und in den historischen Beständen nationale Güter von unabsehbarer Wirkung zu sehen.

Die Bibliothekare tragen so eine hohe Verantwortung, sie sollten sich der Unterstützung der Geisteswissenschaftler versichern, und gemeinsam wird man dann die Zukunftsaufgabe meistern können.

Augsburger Universitätsreden

- 1 Helmut Kittel
50 Jahre Religionspädagogik
Erlebnisse und Erfahrungen
- 2 Helmut Zeddies
Luther, Staat und Kirche
Das Lutherjahr 1983 in der DDR
- 3 Hochschulpolitik und Wissenschaftskonzeptionen
bei der Gründung der Universität Augsburg
Prof. Dr. Louis Perridon
- 4 Christoph Luitpold Frommel: Raffael als Architekt
Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehren-
doktorwürde an Prof. Dr. Bruno Bushart
- 5 Ruggero J. Aldisert
Grenzlínen: Die Schranken zulässiger richterlicher Rechts-
schöpfung in Amerika
Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehren-
doktorwürde
- 6 Kanada-Studien in Augsburg
Vorträge von Konrad Groß und Rainer-Olaf Schultze mit den
Ansprachen anlässlich der Eröffnung des Instituts für Kanada-
Studien
- 7 Theodor Eschenburg
Anfänge der Politikwissenschaft und des Schulfaches
Politik in Deutschland seit 1945
Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehren-
doktorwürde
- 8 Lothar Collatz
Geometrische Ornamente
Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehren-
doktorwürde
- 9 in memoriam Jürgen Schäfer
Ansprachen anlässlich der Trauerfeier
für Prof. Dr. Jürgen Schäfer
- 10 Franz Klein
Unstetes Steuerrecht - Unternehmerdisposition im Spannungsfeld von Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung -
Vortrag und Ansprachen